

In Bezug auf den dritten Zug schrieb mir mein Bruder:

«Vom 12. bis 17. November waren unsere Waldschneepfen abgezogen, d. h. diejenigen des zweiten Zuges. Ich sagte damals den dritten Zug voraus. Am 18. November erhielt ich Bericht von Stirnemann in Gränichen, dass er am 17. November vier neue Schneepfen angetroffen habe. Das war der Anfang des dritten Zuges, der ganz schweren Schneepfen. Am 20. November bestätigte ich den dritten Zug auch bei uns. Ich traf zwei Schneepfen und schoss eine davon, die 400 Gramm wog».



Aufbäumende Rebhühner.

Von Curt Loos, Liboch a./E.

Auf Seite 190 und 191 des vorhergehenden Jahrganges dieser Monatschrift wurde von aufbäumenden Rebhühnern berichtet. Heute ist der Gefertigte abermals in der Lage, aus eigener Anschauung eine Beobachtung über aufbäumende Rebhühner zu veröffentlichen, welche letztere sich aber wesentlich anders verhalten haben, als wie dies nach der bereits früher erfolgten Mitteilung der Fall war.

Am 22. Dezember 1905 wurde ein schmaler Waldstreifen an einer steilen Lehne bei Liboch, die sog. «Neukrasse», bejagt. Oben befindet sich eine Ebene aus Feldern bestehend, unten Wiesen die vom Libochbache durchrieselt werden.

Der Berichterstatter befand sich mit seinem Sohne Edgar bereits auf dem Stande, als die Treiber die steile Lehne hinaufkletterten und am oberen Waldrande ein Volk Rebhühner aufstießen, das unweit bei unserem Stande vorüber hinab gegen die Wiesen zog. Ich schenkte dem Umstande zunächst keine weitere Beachtung und wurde auf die Rebhühner erst wieder kurze Zeit darauf durch meinen Sohn aufmerksam gemacht, der 2 Rebhühner die steile Lehne heraufkommen sah. Die Hühner waren demnach gar nicht weit weg vom ursprünglichen Stand gezogen und sind zum Teil wenigstens am unteren Rande des schmalen Waldstreifens wieder eingefallen, von wo sie durch nachrückende Schützen die Berglehne heraufgetrieben worden sind.

Nummehr wurde den Rebhühnern unsere volle Aufmerksamkeit zuteil. Kurz darauf sah man ein Rebhuhn vom Gipfel einer Kiefer in fast senkrechter Richtung zu Boden fliegen, welchem bald ein zweites folgte. Diese beiden Hühner verhielten sich längere Zeit regungslos und standen erst bei der Annäherung der Schützen auf.

Obwohl diese Hühner, die offenbar dem fraglichen Volke angehörten, nicht auf der Kiefer sitzend gesehen werden konnten, so ist man doch fest davon überzeugt, dass sie sich auf dem fraglichen Baume niedergelassen hatten und nicht etwa von anderweit herkommend durch den Kiefernwipfel hindurch zu Boden geflogen sind. Wie wäre es andernfalls wohl möglich gewesen, dass Hühner, steil von unten herauffliegend hätten durch die Krone eines Baumes fast *senkrecht* herab — also einen spitzen Winkel beschreibend — zum Boden gelangen können, wie dies eben nur aufgebäumte Vögel, nicht aber solche im vollen, geraden Fluge befindliche zu tun im stande sind. Keinenfalls aber vermögen dies so wenig kunstfertige und geübte Flieger, wie die zur Fortbewegung hauptsächlich der Ständer sich bedienenden Rebhühner.

Es hatte nicht bloss der Berichterstatter, sondern auch dessen Sohn, welche sich beide etwa 50 m von dem Beobachtungsobjekte befanden und welche der fraglichen Richtung die volle Aufmerksamkeit schenkten, sofort die feste Ueberzeugung gewonnen, dass die beiden Hühner in der Krone der bewussten Kiefer sich aufgehalten hatten.

Das frühere und das jetzige Beobachtungsgebiet zeigten eine ganz ähnliche Beschaffenheit. Oben ebene Felder, die von steil abfallenden, mit Kiefern bestockten Lehnen begrenzt sind. Beide Beobachtungen unterscheiden sich aber in einigen Punkten ganz wesentlich.

Im ersteren Falle waren die Hühner abgehetzt, ermattet, im letzteren Falle dagegen konnte davon keine Rede sein. Nach der ersten Beobachtung hatten die Hühner wahrscheinlich in dem dichten Geäste (Reisig) alter Kiefern Schutz gesucht; im zweiten Falle aber mussten die Hühner, da der Kiefernbestand ein etwa 50jähriges Stangenholz bildete, das im dichten Schlusse erwachsen, schlanke, schwache Stämme mit dünner und leichter Krone besass, sich offenbar auf den Aesten festgehalten haben.

Nach dem Vorstehenden lässt sich nun vermuten, dass Rebhühner, die sich in steter Berührung mit dem Walde befinden und sich auf solchen Feldern anhalten, die an steil abfallende, bewaldete Hänge angrenzen, mitunter ohne besonderen Grund aufbäumen, da ihnen hierzu Gelegenheit in vorzüglicher Weise geboten ist, welche Eigentümlichkeit bei Hühnern grosser Ebenen, auch wenn letztere hie und da von Strauchwerk durchsetzt oder auch vom Walde begrenzt sind, nicht zu finden sein dürfte.

